Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 8 (1866)

Heft: 5

Nachruf: Landsseckelmeister und Oberrichter Joh. Jakob Mösle und

Landshauptmann Johannes Kürsteiner von Gais

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Netrologe.*

I. Landsseckelmeister und Oberrrichter Joh. Jakob Möste und

Landshauptmann Johannes Kürsteiner von Gais.

In den beiden Jahren, über welche dieses Heft der Jahrbücher eine Chronik bringt, traten zwei Männer vom irdischen Schauplatz ab, denen um ihrer vielsährigen amtslichen Wirksamkeit willen ein Denkmal in unsern Annalen gebührt: Landsseckelmeister J. J. Mösle und Landshauptmann J. Kürste in er. Sie gehörten bürgerlich der gleichen Gemeinde an, saßen neben einander Jahre lang im Nath der Gemeinde und des Landes, eine kurze Spanne Zeit liegt zwischen dem Tode der Beiden, sie ruhen auf demselben Kirchhof: so möge sich denn auch durch ihre Nekrologe ein verbindender Faden ziehen.

J. J. Mösle war der älteste Sohn des Rathsherrn Roah Mösle von Gais aus dessen zweiter Ehe mit Ursula Kern und wurde 1804 den 22. April geboren. Mit ihm wuchsen noch 4 Geschwister auf. Das solide, ehrbare Elternshaus gewährte ihm eine gute Erziehung und die Vermögenswerhältnisse wie der Wille des Vaters ließen ihm auch eine Vildung zu Theil werden, auf die in jener Zeit mancher talentvolle Knabe verzichten nußte. Neben dem damals noch auf niedriger Stufe stehenden Primarschulunterricht genoß er Privatstunden beim Ortspfarrer C. Vernet, und

^{*} Um nicht burch viele gleichartige Berichte zu ermüben, hauptsachlich aber, weil die Zeit die Bollendung der Nekrologe der Herren Landsammann Sutter von Bühler und Pfr. Büchler in Wald für dieses heft der Redaktion nicht erlaubte, werben die Biographieen der beiden Genannten im nächsten Jahrbuch erscheinen.

als der spätere Seminardireftor Hermann Kruft fich im Jahr 1816 aus befannten Gründen von Pestalozzi trennte, wie Tobler schon 1808 und Niederer ein Jahr später als Rrusi, und in einem an der Orbe gelegenen Bause in Dverdon eine Erziehungsanstalt eröffnete, traten er und zwei Anaben Schläpfer in Gais in diese ein. Wir lesen in Krufi's. von seinem Sohne Bermann verfagten Nekrologe aus jener Zeit: "Besonders wohl that es seinem vaterländischen Sinne, daß die ersten Zöglinge aus seiner Batergemeinde Gais waren." Es ist eine Thatsache, daß Krüst es verstand, auf feine Schüler anregend einzuwirken. Auch Mösle bezeugte dies wiederholt. Seine Mitzöglinge rühmten ihm nach, daß er sich besonders im Rechnen ausgezeichnet habe, und ein auter Rechner ist er sein Leben lang gewesen. — Ein Moment aus der Iffertenzeit ließ in ihm den stärksten Gindruck zurück, so wenig er auch eine schwärmerisch angelegte Natur war: der Religionsunterricht des genialen Niederer, der ihn fonfirmirte. Hören wir, wie Karl Ritter — man lese einen Auszug aus seinen Nachrichten über Bestalozzi und deffen Mitlehrer in diesem Hefte - sich über Niederer ausspricht, vor dessen durchdringender Verstandesschärfe und feurigem Gemüthe selbst der Meister oft sich beugte, so finden wir es erklärlich, wie Niederer's Schüler, selbst die nüchternsten unter ihnen, mit wahrem Enthusiasmus von ihrem Lehrer erzählen konnten und ihm das ehrenvollste, dankbarste Undenken bewahrten.

Acht Jahre nach ihm wurde Johannes Kürsteiner geboren, den 14. Dezember 1812, das auch das Geburtsjahr mehrerer seiner spätern Mitbeamten ist. Er war das älteste von 7 Kindern des Rathsherrn Sebastian Kürsteiner von Gais und der Barbara Holderegger, und auch er erhielt eine gute, aber einfache Erziehung. Sein Vater war ein heller Kopf, dabei ein stiller, gemüthlicher Mann und von ihm hat er das rasche Wesen so wenig, als die spätere Stepsis geerbt. Dem geweckten Knaben sollte nicht nur der

spärliche Dorfschulunterricht zu Theil werden. Der Mitge= hülfe Pestalozzi's, Tobler, hatte in St. Gallen eine Erziehungsanftalt gegründet; diese durfte Rürfteiner längere Zeit besuchen, und auf das, mas er hier bei seiner natürlichen Begabung, aber nicht fehr regen Lernbegierde fich aneignen konnte, beschränkte sich seine höhere Bildung.* Es war ihm indessen nicht vergönnt, die zwei Jahre, die der Bater für feine Ausbildung in St. Gallen bestimmt hatte, gang bafür zu benuten, indem er vor Verfluß derfelben, nachdem er ichon vorher dem Vater an den Markttagen in St. Gallen hatte Aushülfe leisten muffen, in Folge Kränklichkeit desselben nach Bais zurückfehren mußte und daheim im Fabrikationsgeschäft verwendet wurde. Nach dem Tode des Baters im Jahr 1828 ruhte die Fabrikation im elterlichen Sause hauptsäch= lich auf ihm und so mußte sich frühzeitig ein selbstständiger Charafter in ihm entwickeln. Tropbem hatte er Ursache, den frühen Hinschied des Baters zu bedauern. Erft im Jahre 1830 wurde er von Hrn. Pfr. Weishaupt konfirmirt.

Fassen wir nun die berufliche Lausbahn ins Auge, welche die Beiden einschlugen. Sie hatten von Jugend an die Fabristation vor sich gesehen und der Eine wie der Andere war früh in diesen Beruf eingeführt worden. Während aber Mösle sich mit dem größten Eiser und mit seltener Beharrslichteit darauf warf, und diesen Beruf mit eigentlicher Borsliebe, wie mit großem Geschicke, bis kurze Zeit vor seinem Tode betrieb und sich auch auf diesem Wege ein bedeutendes Vermögen erwarb, war Kürsteiner für diese Beschäftigung, der er noch etwa 7 Jahre nach der Konsirmation oblag, nie recht eingenommen und wäre in seiner Jugend lieber ein

^{*} Er trat mit sehr schwachen Vorkenntnissen in die Tobler'sche Schule ben 16. April 1824 ein und verließ sie im Juni 1827. Einer seiner Lehrer notirte sich über ihn u. A. Folgendes: "Körperlich kräftig. Biel Mutterwitz, aber derb. In sittlicher Hinsicht guter Kern in rauher Schale. Natürliche Anlagen bebeutend, allein wenig rege Strebsamkeit."

Gärtner geworden. Dazu kam es aber nicht und die Bereitelung seines Lieblingsgedankens hat wohl etwas beigetragen ju jener Unruhe, die ihn von einem Unternehmen und Beschäft ins andere trieb. Go war er nach einander, mit wechselndem Erfolge, Fabrifant, Bader, Wirth, Bauer, Torfund Holzhandler, Biehzüchter und Genn, Baufererbauer, Stragenunternehmer und wieder Holghandler, ohne in irgend einer dieser Berufsarten dauernde Befriedigung zu finden. Dekonomisch am besten schlug für ihn in Berbindung mit der Landesbauherrenftelle der Holzhandel aus. Dennoch be= bauerte er oft, der Fabrifation untreu geworden gu fein. Sein eigentliches Element mar das Beamtenleben und hierin unter= schied er sich wesentlich von Mösle, der zwar auch Jahr= zehnde lang in Rath und Gericht fag und viele öffentliche Stellen betleidete, aber fich nicht fehr dazu hingezogen fühlte und am liebsten babeim sein lufratives Beschäft betrieb.

In die schönste Zeit ihres Lebens, in das angehende Mannesalter, fielen die stürmischen Dreißigerjahre mit ihrer politischen, wie, gegen Ende derselben, mit ihrer durch die Strauß'sche Literatur hervorgerufenen religiösen Aufregung. Rürsteiner bezahlte ihr für seine Berson reichlichen Tribut in feinem fpater etwas gemilberten Radifalismus und Sfepti= zismus und warf fich mit allem Feuer auf die Tagesfragen, namentlich auf die Revision der Berfassung, die in feinem Bürger= und Wohnorte an Hrn. Dr. Heim einen ihrer eifrig= ften Verfechter gefunden hatte. Mösle konnte und wollte sich der politischen Zeitströmung nicht entziehen, war aber zurüchaltender, refervirter als fein jungerer Bemeindegenoffe, überhaupt nie ein Extrem und in religiöser Hinsicht viel positiver. Auf Beide martete eine vieljährige amtliche Lauf= bahn. Fast gleichzeitig wurden fie in die Borsteherschaft von Bais gemählt, Mosle 1833, Rürfteiner 1835. Erfterer war Mitglied des Gemeinderathes von 1833—1851 und während dieser Zeit Hauptmann von 1834-36 und von 1848—1851. Letterer siedelte furz nach seiner Erwählung

zum Vorsteher in Gais nach Bühler über, wo er Mitglied des Kleinen Rathes wurde. Die nämliche Beamtung übertrug ihm die Vatergemeinde nach seiner Rückfehr im Jahr 1837 und von 1838-1853 befleidete er ununterbrochen die Stelle eines Gemeindehauptmanns in Gais. Im gleichen Jahre, 1853, berief die Landsgemeinde Beide auf den Stuhl; Mosle wurde Seckelmeister, Rürsteiner Landshauptmann. Schon ein Jahr vorher mar Kürsteiner vom Großen Rathe zum Landes= bauherrn vor der Sitter ermählt worden und in dieser Stelle erhielt ihn das Zutrauen des Großen Rathes neun volle Jahre. Mosle begehrte seine Entlassung als Seckelmeifter, wie er sich's von Anfang an vorgenommen hatte, schon nach 4 Jahren und erhielt sie von der ihm immer gewogenen Landsgemeinde. Auch Kürsteiner suchte die Befreiung vom Staatsdienste mit Mösle (1857) nach, wurde aber mit großem Mehre als Landshauptmann bestätigt, und als die neue Verfaffung, an deren Zustandekommen er als Revisions= rath seinen redlichen Antheil hatte, Gingang gefunden, unter bemselben Titel mit den Herren Landammänner Sutter und und Frenner, den Statthaltern Roth und Nef, Seckelmeister Alber und Landsfähndrich Zürcher in die neue Regierung gewählt, in welcher er verblieb, bis er an der Landsgemeinde des Jahres 1861 den Wechsel der Volksaunst erfuhr und wider Willen entlassen murde. Noch einmal betrat er dann, für kurze Zeit, in veränderter Position und mit innerem Widerstreben, die amtliche Laufbahn, indem die Gemeinde Gais ihn 1861 zum regierenden Hauptmann erwählte. Das Jahr darauf trat er, aller amtlichen Thätigkeit fatt, für immer zurück.

Die Landsgemeinde wählte bei der ersten Bestellung des Obergerichts im Jahr 1859 auch Seckelmeister Mösle in diese Behörde. Ihre in Hinsicht der In-Anspruchnahme von Zeit mäßigen Anforderungen an die Mitglieder und das kollegialische Verhältniß der Oberrichter unter einander bewirkten, daß er den Gerichtssitzungen gerne beiwohnte. In-

dessen war er nur 4 Jahre Mitglied des Obergerichts; ein Augenleiden nöthigte ihn, im Jahr 1863 die Entlassung zu begehren, die ihm auch gewährt wurde. So quittirten die beiden Männer fast gleichzeitig die amtliche Laufbahn.

Mösle war von 1830—1848 mit Ausnahme zweier Jahre nach einer besondern Richtung hin in Anspruch gesnommen worden, die ihm mehr zusagte als die übrige offizielle Beschäftigung, nämlich nach der militärischen. Er bekleidete die verschiedensten militärischen Chargen vom Unterslieutenant der Infanterie bis zum Kommandanten der Reserve und war vielzähriges Mitglied der Militärkommission. 1832 fungirte er als Hauptmann einer Infanterie-Kompagnie bei der eidgenössischen Oktupation des Kantons Schwyz.*

Werfen wir noch einen Rückblick auf ihre amtliche Wirksamkeit. Das verschiedene Naturell und die ungleichen Neisgungen machten sich auch auf diesem Gebiete geltend. Mösle entledigte sich zwar der ihm durch seine öffentlichen Stellen zugewiesenen Verpflichtungen auß gewissenhasteste, wie er denn in Allem eine gerade, durch und durch ehrenhafte Perssönlichkeit war, aber er that nicht mehr, als was er thun mußte, und wußte sich gegen allzugroße Anforderungen geshörig zu wahren und mit Erfolg zu schützen. Er konnte wohl auch etwas eifrig versechten und dafür Partei nehmen,

^{*} Wir führen bas Datum ber ihm zu Theil gewordenen Brevets ber Reihe nach hier an:

^{1830,} Mai 5, 2. Infanterie-Unterlieutenant.

^{1831,} Jan. 7, 1. Unterlieutenant.

^{1832,} Mai 9, Hauptmann.

^{1838,} Mai 7, Hauptmann in ber Referve.

^{1838,} Juni 19, Major im Auszug.

^{1838,} Oft. 30, Major in ber Referve.

^{1839,} Juni 20, Major in ber Landwehr.

^{1847,} Oft. 14, Rommanbant ber Referve.

^{1847,} Oft. 26, Rommanbant bes Lanbfturms.

¹⁸⁴⁸ entlaffen.

aber es war nicht feine Sache, alle Bebel in Bewegung zu feten, um feinen Unfichten und Unträgen den Sieg zu ver= Er war feine aggreffive Natur. Anders der schaffen. Jüngere. Ihm mar das amtliche Wirken eine mahre Luft und er vereinigte vieles in sich, was ihn dazu befähigte: Rechtlichkeit, einen durchdringenden Verstand, der den Nagel meift auf den Ropf traf, eine feltene Leichtigkeit, fich in den verschiedensten Gebieten zurecht zu finden, eine natürliche, oft draftische Beredtsamkeit und viel praktisches Geschick. Rühmten ihm diese Eigenschaften selbst die Begner nach, so zeichnete er sich anderseits durch manches aus, was ihm in seiner Bei= matgemeinde sowohl als im Lande Uebelwollen und Feind= schaft zuzog. Dazu gehörten die Hartnäckigkeit und Rucksichtslosigkeit, mit der er seinen Willen durchzuseten suchte, und die Rustizität, die er — sicherlich oft gegen besseres Wiffen - zur Schau trug. Wäre ihm bei seinen eminenten Gaben eine gründliche, allseitige, wahrhaft humane Bildung zu Theil geworden, er hätte unter den Beamten eine der ersten Stellen eingenommen.

Gais verdankt größtentheils seiner energischen Befürwortung u. A. wesentliche Verbesserungen im Armenhause, die Gründung der Waisenanstalt in Rothenwies, die neue Buchen= straße und die Korrektion der Straße vom Dorf bis zum Strahlholz. Weniger löblich waren seine erfolgreichen Bemühungen, den dortigen Kirchhof aller, auch der kleinsten Denkzeichen zu entleeren und aus ihm eine Bufte zu machen. Die Zeit hat darüber bereits gerichtet; auch sein Grab wird nun geschmückt und er selbst hatte in spätern Jahren nicht mehr gethan, mas er einft aus einer übel angewendeten Gleichheitstheorie heraus und auf verletzende Weise durchge= fett hatte. — Auf der Bobe feines Lebens und feiner amtlichen Thätigkeit stand Rürsteiner, als er im zweiten Berfassungsrevisionsrath fag und in den darauf folgenden Jahren Mitglied der Regierung, der Juftig= und Strafenkommission, sowie Bauherr fürs ganze Land war. Damals genoß er

eine Weile lang großer Popularität als der intelligente, praktische Mann aus dem Bolke, wiewohl es ihm an den Landsgemeinden nie an Opposition eines beträchtlichen Theils ber Wähler gefehlt hat, und war sein Einfluß und Ansehen im Schofe der Standeskommission und des Großen Rathes groß. Schon war ihm vor der Landsgemeinde des Jahres 1861 von einem Theil des Volkes eine höhere Stellung augedacht, als er, ihm felbst ganz unerwartet, plötlich entlassen wurde. Diesen Vorgang zu erklären, ift nicht schwer. Wir haben die Sauptursache schon angedeutet. Mit dem Ginfluß, ben Kürsteiner ausübte, war auch seine Rücksichtslosigkeit ge= ftiegen. Er verlette, unbefümmert um die Folgen, nament= lich als Mitglied der Strafenkommission und als Bauherr nach vielen Seiten, mährend andere sich an feinem äußern Benehmen stießen, das allerdings mit der Würde seiner Stellung nicht immer harmonirte. Dann fehlte es auch diesmal nicht an jenen würdigsten aller souveränen Wähler, die, ohne irgend einen Grund zu haben, an dem ersten Besten ihr Müthchen fühlen und durch völlig unmotivirte Absetzung eines Beamten es beweisen, daß » tel est mon plaisir « auch ein gut republikanisch-demokratisches Sprüchlein ift.

Ehe wir die letzten Lebensjahre der beiden Beamten an uns vorüberziehen lassen, werfen wir noch einen Blick in ihr häusliches Leben. Das Loos fiel auch in dieser Hins sicht dem Einen lieblicher als dem Andern.

Mösle verehelichte sich den 7. August 1827 mit A. Kath. Zellweger von Gais, die ihm 6 Kinder gebar, von denen 4, 3 Söhne und 1 Tochter, das erwachsene Alter erreichten. Bon einem der Söhne und der Tochter erlebte er 6 Großkinder. Für die Erziehung und Bildung seiner Kinder scheute er kein Opfer, so sparsam er sonst war, und es ward ihm vergönnt, zu erleben, daß diese Opfer nicht umsonst gebracht worden waren und seine Kinder in glücksliche Verhältnisse eintraten. So wenig er Gesellschaft vers

mied, so gerne er unter Freunden und Bekannten an Gesprächen theilnahm — daheim fühlte er sich doch am wohlsten, bei seiner geregelten Arbeit, im Frieden seines schönen Hauses. Es war ein stattliches Heim, das er sich erworben und schmuck, aber ohne Luxus, eingerichtet hatte. Ihm, dem Sonntagskinde, hatte der vielen so ungetreue Merkurius nie den Rücken gekehrt; wenn andere über schlechte Zeiten klagten, er klagte nie; denn er hatte fast immer Arbeit in Fülle und sicheren Absatz für seine Waaren. Sein Name war in der Geschäftswelt vom besten Klang. Ohne daß er nöthig gehabt hätte, zu "wetten und wagen, das Glück zu erjagen", traf bei ihm das Wort des Dichters zu:

— "Da strömet herbei die unendliche Gabe, Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe. Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus" —

Er, wie sein Haus und was darin war, bot das Bild der Solidität und der Behäbigkeit dar. Man fühlte es ihm auch leicht ab, daß er ein gemachter Mann sei, aber es lag ihm ferne, das eigene Bewußtsein davon bei andern in verletzender Weise zur Geltung zu bringen.

Kürsteiner, der nicht im Schoße des Glückes saß, hatte sich den 7. Oktober 1834 mit A. Kath. Preisig von Schwellsbrunn ehelich verbunden, deren Bater, Fabrikant Johannes Preisig, aus einer She 18 Kinder hatte. Ihre She war mit 5 Töchtern gesegnet; drei verehelichten sich und von zwei derselben erlebte er 7 Enkel. Die Geburt der jüngsten Tochter war für seine Gattin der Beginn eines zwanzigjährisgen körperlichen Marthriums, das neben andern, außer ihr liegenden Ursachen ein freundliches und erhebendes Familiensleben nicht aufkommen ließ. Häusliches Glück ist Kürsteiner nicht zu Theil geworden und doch wäre es gerade für ihn eine wahre Wohlthat gewesen. Dieser Mangel warf seine Schatten bis in die letzte Zeit seines Lebens.

Beiden Männern war ein hohes Alter nicht beschieden. Wir versegen uns noch in ihre letzten Jahre und Tage. Mösle erfreute sich einer sehr guten Gesundheit bis über die erste Hälfte des fünften Dezenniums hinaus. Er war verschont geblieben von schweren Schicksalsschlägen; es war ihm so vieles, fast alles nach Wunsch gegangen; er stand, nahe den 60, auf einem Punkte menschlichen Glückes, wie ihn nur wenige erreichen, und er mochte wohl oft denken, ihm sei noch ein schöner Lebensabend beschieden. Aber da gieng das andere Wort des Dichters an ihm in Erfüllung:

"Doch mit des Geschickes Mächten Ist kein ew'ger Bund zu flechten Und das Unglück schreitet schnell."

Im Sommer 1862 fehrte das Unglück bei ihm ein in Gestalt einer mit Gehirnleiden und andern Uebeln verbundenen Augenfrantheit. Lang andauernde ärztliche Behandlung konnte zwar das Schlimmste abwenden, aber das Augenlicht blieb geschwächt. Im folgenden Jahre fühlte er sich bei strenger Diat leidlich wohl; er konnte sogar wieder seinen Geschäften nachgeben. Anfang März 1864 erkrankte er noch gefährlicher als das erste Mal, wieder an einem Gehirnleiden. Wochen lang schwebte er, von seiner Gattin in aufopfernder Weise verpflegt, zwischen Leben und Tod. Damals war es, als die ferne Tochter herbeieilte, um den Bater, der an ihr mit besonderer Liebe hieng, noch einmal zu sehen. Wieder ae= lang es der ärztlichen Runft, ihn zu retten. Aber mährend er langfam sich erholte, mußte er mehrere feiner Enkel lebens= gefährlich erfranken und die junge Gattin seines ältesten Sohnes ins Grab sinken sehen — ein schwerer Schlag auch für ihn! Obichon nicht mehr im Besitze der frühern Rraft, war er doch mit seinem Befinden zufrieden, konnte er sich doch wieder an der Berufsarbeit betheiligen. Aber eine Furcht beunruhigte ihn im Stillen und ließ ihn des Lebens nie mehr froh werden, die Furcht vor der Erblindung. Davor graute ihm, nicht vor dem Tode. Er war zu sterben bereit und glaubte den Tod nicht fürchten zu muffen. Seine Bunfche und Gebete konzentrirten sich in dem Ginen, daß er vor

langen Leiden bewahrt werden möchte, und auch das wurde ihm zu Theil. Den 29. Oktober 1864, eben als er im Begriffe war, nach St. Gallen zu fahren, fühlte er sich plötzlich sehr unwohl. Er erkannte gleich die Bedeutung dieser neuen Botschaft von oben und sah voraus, daß seine Stunde gekommen sei. Ein Gehirnschlagsluß hatte ihn getroffen und die ganze linke Gehirn= und Körperseite gelähmt. Trot allen angewandten Mitteln nahmen die Lähmung und die Blutungen des Gehirns überhand und der tödtliche Ausgang der Krankheit war nicht zu verkennen. Aus bewußtlosem Zustand erslöste ihn der Tod den 3. November. Er erreichte ein Alter von 60 Jahren, 6 Monaten und 12 Tagen. Seinem Sarge solgten den 8. November eine große Menge Leidtragender, um ihm, dem biedern, allgemein geachteten und verdienten Manne die letzte Ehre zu erweisen.

Rach seiner Entlassung aus dem Staatsdienste, die er kaltblütig hinnahm, mar unserm Kürsteiner noch ein Jahr beschieden, da er bei guter Gesundheit, weniger als Gemeindehauptmann, als für seine Interessen thätig sein konnte. unternahm und leitete den Bau einer Strafe in Rehetobel und befand sich dabei so leiblich als ökonomisch wohl. Später baute er zuerst für einen seiner Töchtermänner eine neue Wohnung, dann sich selbst ein bescheidenes Sauschen, um darin, wie er hoffte, seine Tage zu beschließen. In jungen Jahren schon ergraut, fühlte er auch die Beschwerden des Alters früher als andere, und wer ihn im letten Jahr seines Lebens sah, mußte benten: das ist eine gebrochene Rraft! Er war allmälig lebenssatt und müde geworden, und zur allgemeinen Abnahme der Kräfte hatten sich noch Krankheitserscheinungen gesellt, die bald einen sehr ernsten Charafter annahmen. Verdauungsbeschwerden insbesondere führten eine rasch fortschreitende Abzehrung herbei. Sommer 1865 versuchte er noch eine Rur in Fideris, mußte fie aber wegen zunehmender Schwäche bald unterbrechen. Mit Mühe gelangte er nach Sause und hier gieng er einer

raschen Ausstösung entgegen. Er sagte es sich selbst und andern, daß er gefährlich frank sei, und machte sich auch mit dem Gedanken an den Tod vertraut, doch schien ihm eine Verlängerung der Lebensfrist noch möglich zu sein. Es waren dunkse und bange Tage. Die Gattin lag auf dem Sterbebette und er selbst stand schon mit einem Fuß im Grabe. Am 27. Juni wurde sie von ihren unsäglichen Leiden erlöst. Da hielt es ihn, den Ruhelosen, nicht länger im einsamen Hause mit der Todten darin; er zog zur nahen Schwester und in ihrem Hause und von ihr verpslegt brachte er die 3 letzten Tage seines Lebens bei vollem Bewußtsein und ohne Schmerzen zu. Gerne wollte er der Welt Balet sagen, gerne sterben. Der 30. Juni war sein Todestag. Ohne Ramps verschied er, 52 Jahre, 6 Monate und 16 Tage alt, nur 8 Tage älter als seine Lebensgefährtin.

Ein Grab nahm Beide den 4. Juli auf. Ein sehr zahlreiches Leichengeleit bezeugte die allgemeine Theilnahme an dem Hinschied dieses weithin bekannten, tüchtigen Mannes und seiner vielgeprüften Gattin.

Die Erben des Hrn. Seckelmeister Mösle vergabten an die Gemeinde Gais 5500 Fr. — Hr. Kürsteiner hatte selbst noch bestimmt, daß in seinem Namen der Bürgerges meinde 1100 Fr. vermacht werde.

Der Verfasser dieses Nekrologs vernahm die Nachricht von dem Tode des Ehepaares Kürsteiner in fernem Lande und stand in derselben Stunde, da sie, wie er wußte, daheim bestattet wurden, an einem frischen Grabe auf dem Kirchhof eines Landstädtchens an der Themse. Golden strahlte die Sonne auf die klaren, tiesen Fluten und die sanst ansteisgenden, fruchtbaren Höhen; fröhliche Kinder spielten mit den Blumen des Gottesackers; aus der Ferne drangen die kriegerischen Klänge eines abziehenden Uhlanenregiments ans Ohr. Ueberall Leben, warmes, kräftiges Leben! Doch die Gedanken weilten beim offenen Grab und das Auge ruhte auf

der verwitterten, an sich selbst ihre Wahrheit predigenden Inschrift eines nahen, einst stattlichen Grabmonumentes:

Sic transit gloria mundi!

Und vom Grab in der Fremde flogen die Gedanken übers Meer zum Todtenfeld in der Heimat und brachte den stillen Schläfern dort den stillen Gruß! Friede sei mit euch!

II. Oberrichter Hs. Ulrich Schläpfer von Waldstatt.

Je mehr der Fäden sind, die uns mit der Industrie, der Ernährerin des Landes, verbinden; je mehr auch auf diesem Gebiete von einzelnen unternehmenden, ihre Zeit versstehenden und mit ihr vorwärtsschreitenden Persönlichkeiten abhängt, desto bestimmter drängt sich die Pflicht auf, das Bild unserer Industriellen, die weit über die Linie der Mittelsmäßigkeit hervorgeragt, zumal solcher, die sich mit eisernem Fleiß aus ärmlichen Verhältnissen zu großem Wohlstand und Reichthum aufgeschwungen, dabei von allem Schwindel sich serngehalten und sich stets durch strenge Rechtlichkeit, sowie, auch bei steigendem Einkommen, durch Einfachheit der Sitten ausgezeichnet haben, in wahrheitsgetreuen Zügen zur Nachseiserung für die jüngere Generation zu sixiren. In die Rlasse dieser Männer gehörte Hs. Ulrich Schläpfer von Waldstatt.

Er wurde den 14. März 1800 in Waldstatt geboren. Seine Eltern, H8. Jakob Schläpfer und A. Elisabeth Kunz, waren sehr arm und konnten auf seine Erziehung und Bilstung wenig verwenden. So sah's denn auch mit dem Schulunterricht, den er erhielt, gar nicht glänzend aus. Er kam frühe unter fremde Leute, war ganz sich selbst überlassen und mußte sich als Knechtlein übel plagen, ohne es zu einem ordentlichen Sparpfennig zu bringen. Noch zur Zeit seines Konsirmationsunterrichtes, 1816/1817, war er so dürftig,